

BAUNETZWOCHE #92

Das Querformat für Architekten. 22. August 2008

Dienstag

Seit dem „Fassadenstreit“ am Pariser Platz hat das Wort „Gestaltungssatzung“ einen recht brisanten Beigeschmack. Nachdem sich Berlins Regierender Klaus Wowereit kürzlich über den „hässlichen Alexanderplatz“ bei seiner Senatsbaudirektorin beschwert hatte, legte diese nun den Entwurf einer Gestaltungssatzung für Berlins Mitte vor – allerdings bezogen auf Gendarmenmarkt, Unter den Linden, Museumsinsel und Schlossplatz. Ob der Stadt mit einem neuen Regelwerk für Dachneigung, Fassadenmaterialien, Werbeflächengestaltung etc. allerdings solche Ungetüme wie das Alexa erspart geblieben, dafür aber gute zeitgenössische Bauten nicht mehr genehmigungsfähig wären, ist die große Frage, die sich Architekten und Politiker seitdem stellen.

Immer noch Dienstag

Selbst Historismusfanatiker halten den Klotz ja für misslungen, aber für die [Berliner Morgenpost](#) ist es selbstverständlich „die schönste Kirche Berlins“: Dem Berliner Dom wurde heute sein Kuppelkreuz zurückgegeben. Da fragt man sich doch gleich, ob das goldene Kreuz – unverkennbares Werbesymbol der christlichen Kirche – heute noch im Rahmen einer neuen Gestaltungssatzung in „Art und Umfang der Umgebung angemessen“ wäre...

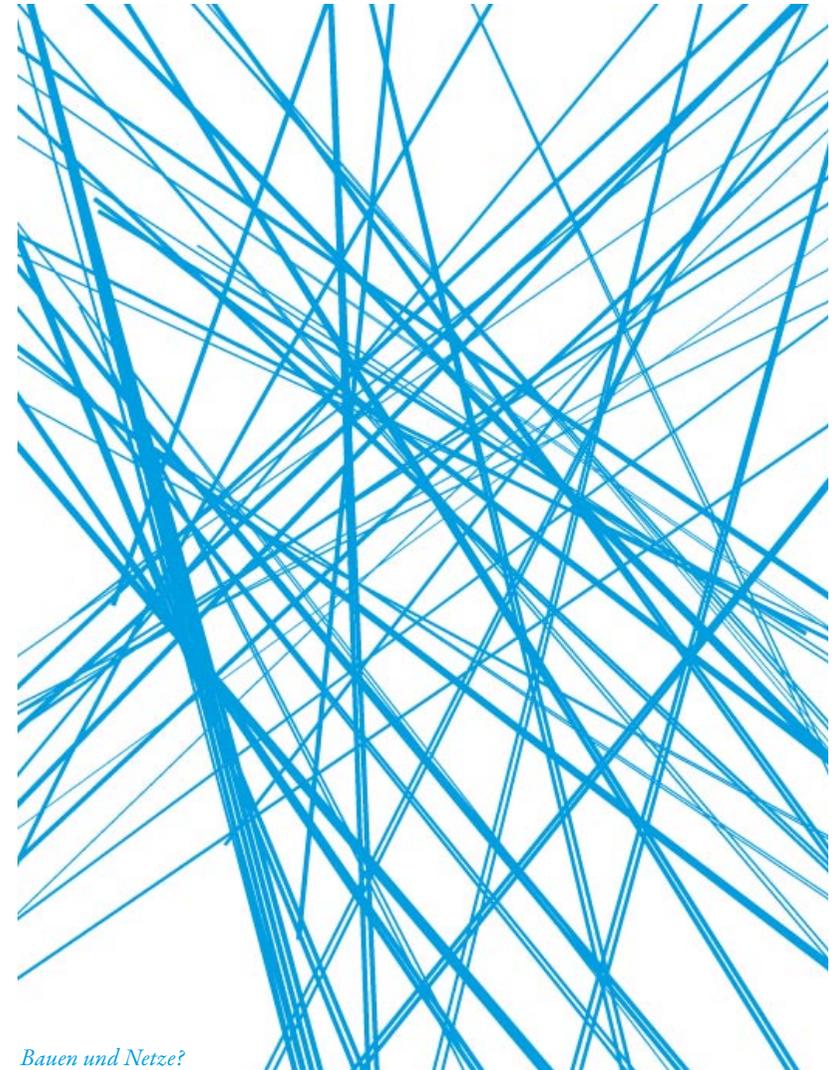
Special:
NETZE,
GEFLECHTE,
BÄUME



NETZE, GEFLECHTE, BÄUME

EIN FASSADENTREND ZWISCHEN ORNAMENT UND SYMBOL

Gewebe, Geflechte, Geäst - in den letzten Jahren ist eine Häufung von Fassadengestaltungen zu verzeichnen, die an Nester, Netze und Bäume erinnern, an organische Strukturen und Gewächse. Es finden sich stilisierte Baumstämme mit verzweigten Ästen; gesponnene, gewundene Fäden und Stränge, rauschende Blätter und wehende Gräser scheinen plötzlich erstarrt und versteinert. Zwar überziehen Architekten schon länger die Glasfassaden von größeren Gebäuden mit Netzen als regelmäßigen Rastern und Gitterstrukturen, aber jetzt werden sie unregelmäßig, chaotisch, arbiträr; vormals gleichförmige Maschen transformieren sich zu Polygonen unterschiedlicher Größe und Form. Arne Winkelmann interpretiert diesen Trend.



*Bauen und Netze?
Kein Wunder, dass unsere Grafik zur BauNetz-Sail diesen Trend schlüssig illustriert...*

Spätestens mit der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Peking am 8. August 2008 dürfte eines der besten Beispiele hierfür, das Nationalstadion von Herzog & de Meuron, weltweit bekannt geworden sein. Das große Oval des Olympiastadions besteht aus einem unregelmäßigen Geflecht von gebogenen Stäben, die sich um die Großform winden und spannen. Fest eingewickelt in einen Wust von Fäden steht es da. Das Stadion ist eine äußerst zeichnerische Architektur. „Vogelnest“ wird es genannt, auch der Dokumentarfilm zum Bau des Stadions ist mit „Bird’s Nest“ betitelt. Doch was will das Zeichen „Vogelnest“ bei einem Sportstadion bedeuten? Auf was verweist dieses so unmissverständlich scheinende Bild? Sollen die rundherum gespannten Stränge etwa an die Fäden eines Kokons der chinesischen Seidenspinnerraupe erinnern?

Eine ganz ähnliche Gestaltung der Fassade finde man bei einem Feuerwehrschulungszentrum in Köln nach einem Entwurf von BFM Architekten. Die bereits 2005 fertig gestellte Rotunde einer Einsatzzentrale wurde gleichfalls mit einem unregelmäßigen Netz aus kreuz und quer laufenden, knallroten Streifen überzogen. In den verschiedensten Richtungen spannen sich die Bänder um das Gebäude und seine Höfe. Der Rundbau erscheint fast als überdimensionale Fadenspule oder Kabeltrommel, bei der man den inneren Zylinder herausgezogen hat.

Das Bild eines Wollknäuels – allerdings eines rechteckigen – kann man auch bei dem Multifunktionsgebäude in Tokio von Hajime Masubuchi (Studio M) assoziieren. Hier sieht die Fassade allerdings aus, als ob sie aus einem dichten Wirrwarr von flusigen Fäden bestünde, die ein riesenhafter Demiurg um den Gebäudeblock herumgewickelt zu haben scheint. Fast verfilzt und gewalkt mutet diese Fassadengestaltung an.



Foto oben:
Nationalstadion Peking, 2008,
Herzog & de Meuron



Foto mitte:
Führungs- und Schulungszentrum,
Köln, 2005, BFM Architekten
© Arne Hofmann, Köln



Foto unten:
„Airspace Tokyo“, Tokio, 2007,
Fassadengestaltung Thom Faulders
und Sean Ahlquist von proces2
© Thom Faulders

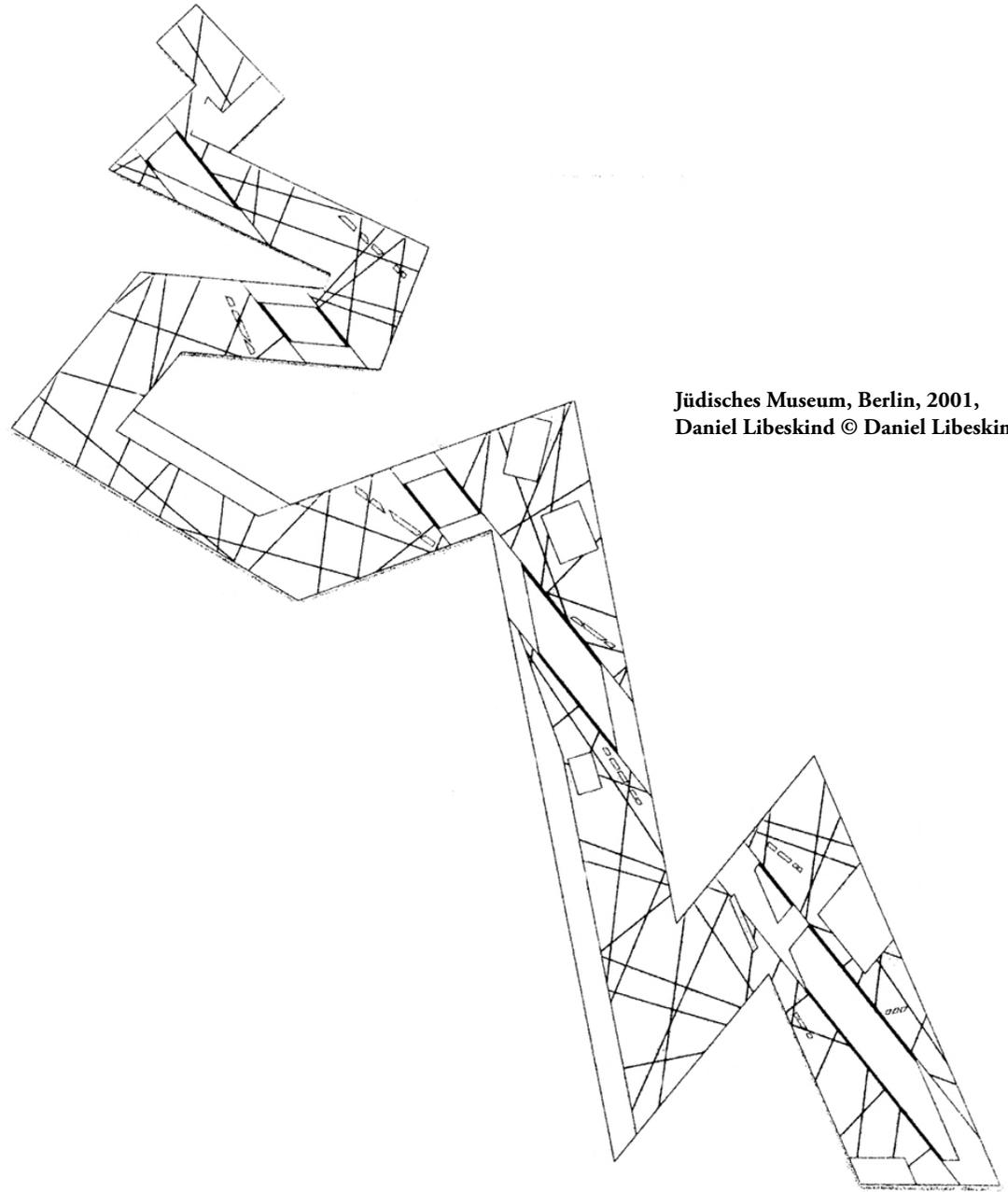
Deutungen des Netzes

Vogelnest, Kabeltrommel, Wollknäuel... Was sind das für Symbole, die da für die unterschiedlichsten Bauaufgaben gefunden werden? ¹

Wenn Herzog & de Meuron beim Olympiastadion jede Absicht bestreiten, ein Vogelnest bauen zu wollen, überhaupt eine symbolische Form angestrebt zu haben, so liefern BFM Architekten für ihren Bau einen Hinweis, der eine gewagte Interpretation möglich zu machen scheint: Sie schlagen unter anderem die Assoziation mit einem „städtischen Straßennetz“ vor (siehe [BauNetz-Meldung](#) vom 7. Juni 2004). Auf die Fassade wird also ein Stadtgrundriss projiziert, die Fäden stünden damit für das Gewebe der Straßen und Gassen. Diese Assoziation erinnert wiederum an die Entwurfsstrategie, die Daniel Libeskind beim Jüdischen Museum in Berlin in seinen bekannten Graphiken bereits 1992 vorstellte. Libeskind hat dabei die Adressen berühmter jüdischer Persönlichkeiten aus dem geistigen und kulturellen Leben je nach tatsächlichen Beziehungen mit Linien verbunden, die er als eine imaginäre Schicht, eine Bedeutungsebene über den Stadtgrundriss des heutigen Berlins legte. Dieses unübersichtliche Geflecht von Beziehungen und Kontakten jüdischer Bewohner fungierte als Matrize für die Konstruktion des Grundrisses und die Linien und Streifen, die er dann den Fassaden einschrieb.

Der Begriff Beziehungsgeflecht scheint die Metapher zu sein, durch die sich den Netzen und Geflechten auf den Fassaden eine Bedeutung abringen lässt. Jacques Herzog erklärt zum Stadionentwurf: „Wir

¹ Die folgende Argumentation geht von einem strukturalistischen Ansatz aus, der Architekten neben einer bewussten Entwurfsabsicht auch eine unbewusste Gestaltungskompetenz zuspricht, durch die er sich als Produkt seiner Umwelt äußert.



Jüdisches Museum, Berlin, 2001,
Daniel Libeskind © Daniel Libeskind



haben diese Idee des Gefäß² und des Gemeinsamen im Vordergrund gehabt². Mit dem Begriff des Gemeinsamen läßt sich vielleicht das Stadion als ein Gefäß für Menschen, für eine Gemeinschaft sehen, die durch die Stränge und Fäden zusammengehalten bzw. durch welches die Menschen miteinander verbunden werden. Das unregelmäßige Netz, das die Architekten um das Stadion gewunden und geschnürt haben, könnte damit als ein Menschen vereinigendes Gebinde gesehen werden.

Das Verständnis von Netz hat sich durch das Phänomen des Internets grundlegend gewandelt. Assoziierte man mit einem Netz früher überwiegend ein Gewebe aus großen, gleichförmigen Maschen und regelmäßigen Knoten, so liegt heute diesem Wort die Bedeutung eines unübersichtlichen, chaotischen Gespinnsts bei, das sich zwischen Punkten – oder eben Menschen - aufspannt und sich ständig verändert und verdichtet. Die Struktur der Datenverarbeitung

etabliert sich immer mehr zum Imago der zwischenmenschlichen Strukturen und Beziehungen. Redewendungen wie vernetzt sein, Teil eines Netzwerks sein, Networking zu betreiben, sind Ausdruck dieser Konnotation des Wortes Netz.³

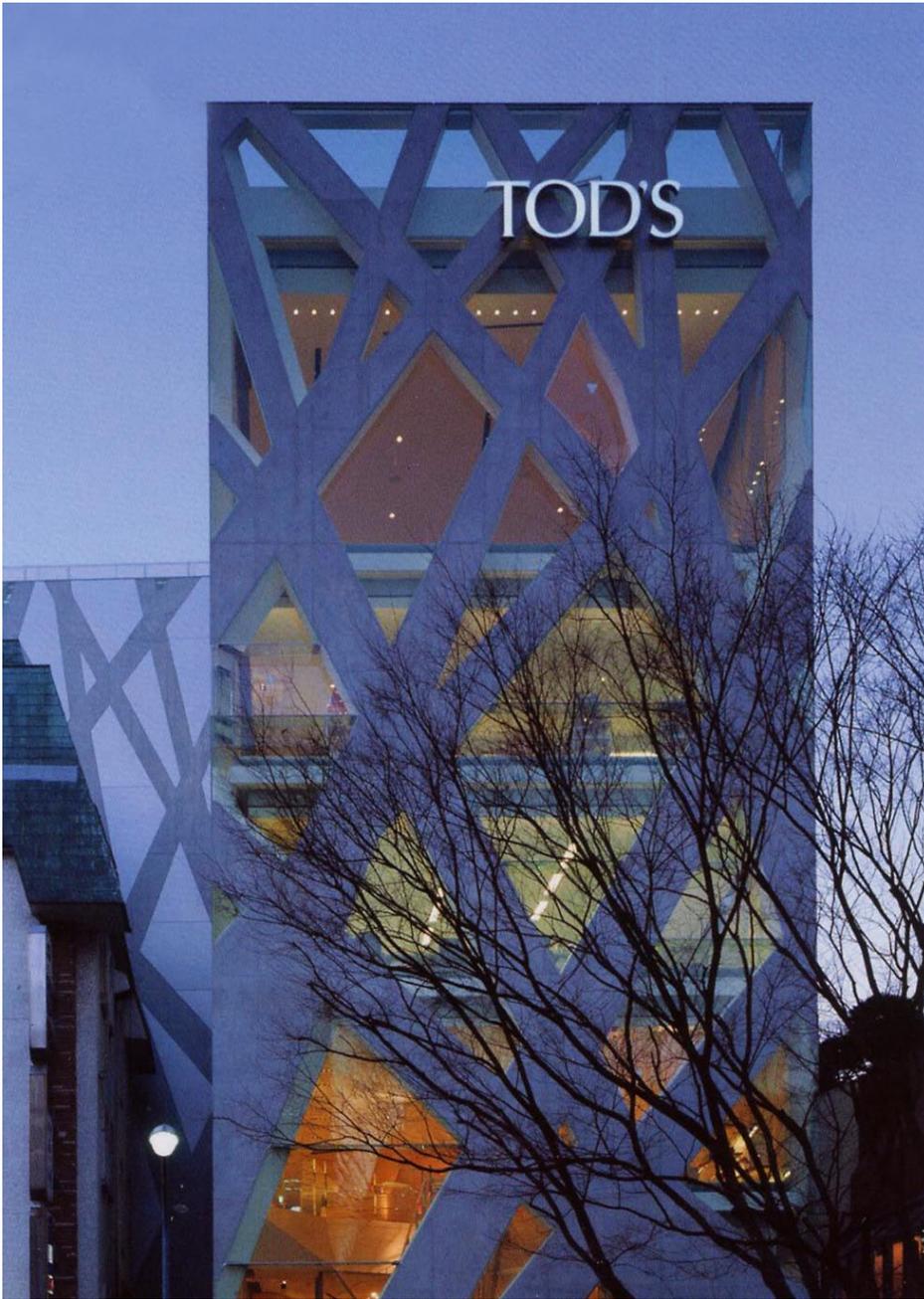
Das verstärkte Auftauchen von netzartig gestalteten Fassaden mag also auf dieses aus dem Internet abgeleitete Verständnis von Netz als Beziehungsgeflecht und als Metapher für Kommunikation und Interaktion zu lesen sein. Die irregulären und unregelmäßigen Netzstrukturen können als unbewusstes Symbol für menschliche Beziehungs- und Kommunikationsnetze interpretiert werden. Netze auf Fassaden könnten

² Zitiert aus dem Film „Bird's Nest“, CH 2008

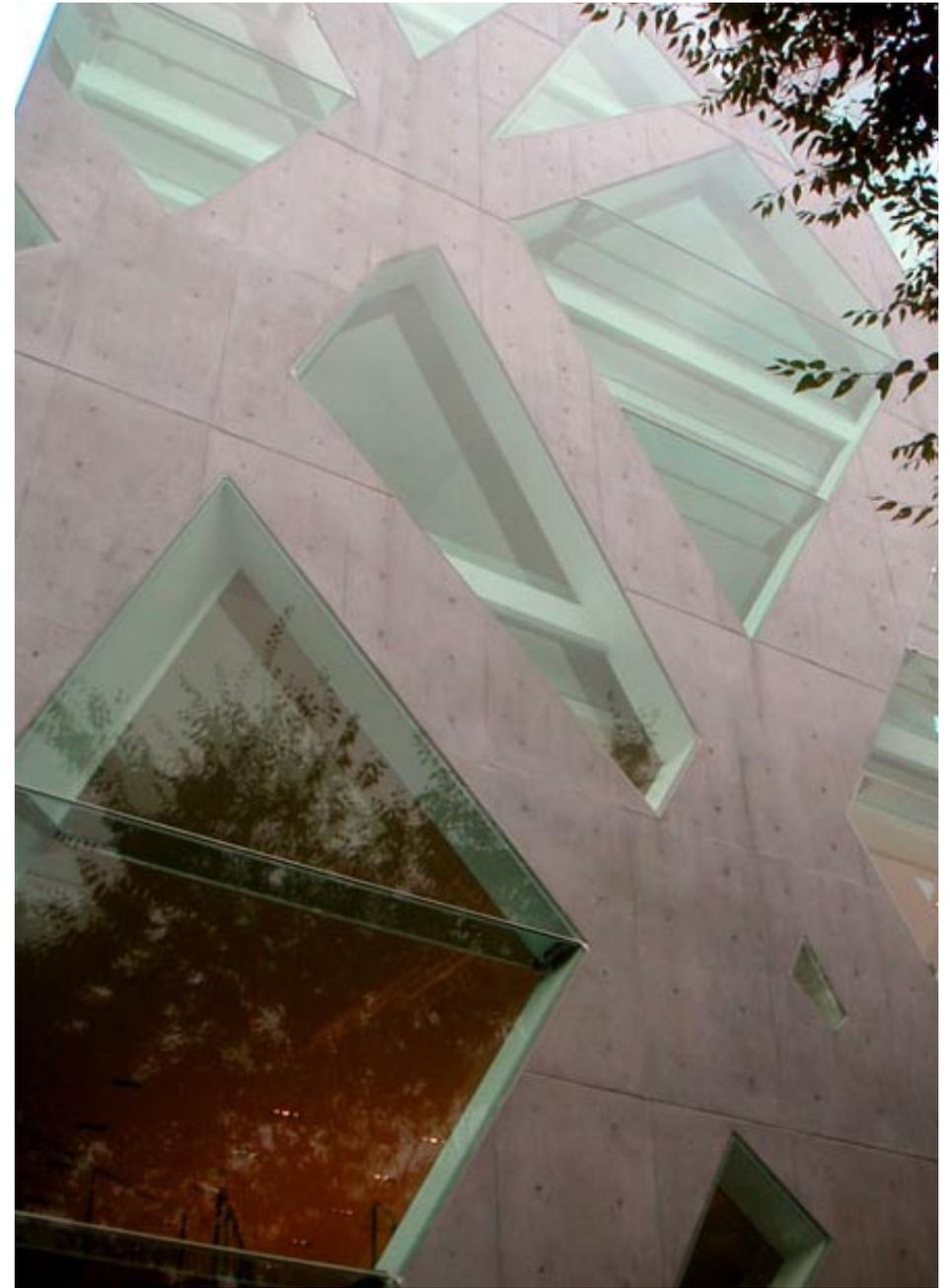
³ Siehe Hartmut Böhme, *Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion*; Sebastian Gießmann: *Netze als Weltbilder. Ordnungen der Natur von Donati bis Cuvier*, www.netzeundnetzwerke.de

Bild links: Nationalstadion Peking, 2008, Herzog & de Meuron, Modell © public domain

Bild rechts: Visualisierung des Internet



Geschäftshaus Tod's, Tokio, 2004, Toyo Ito ©



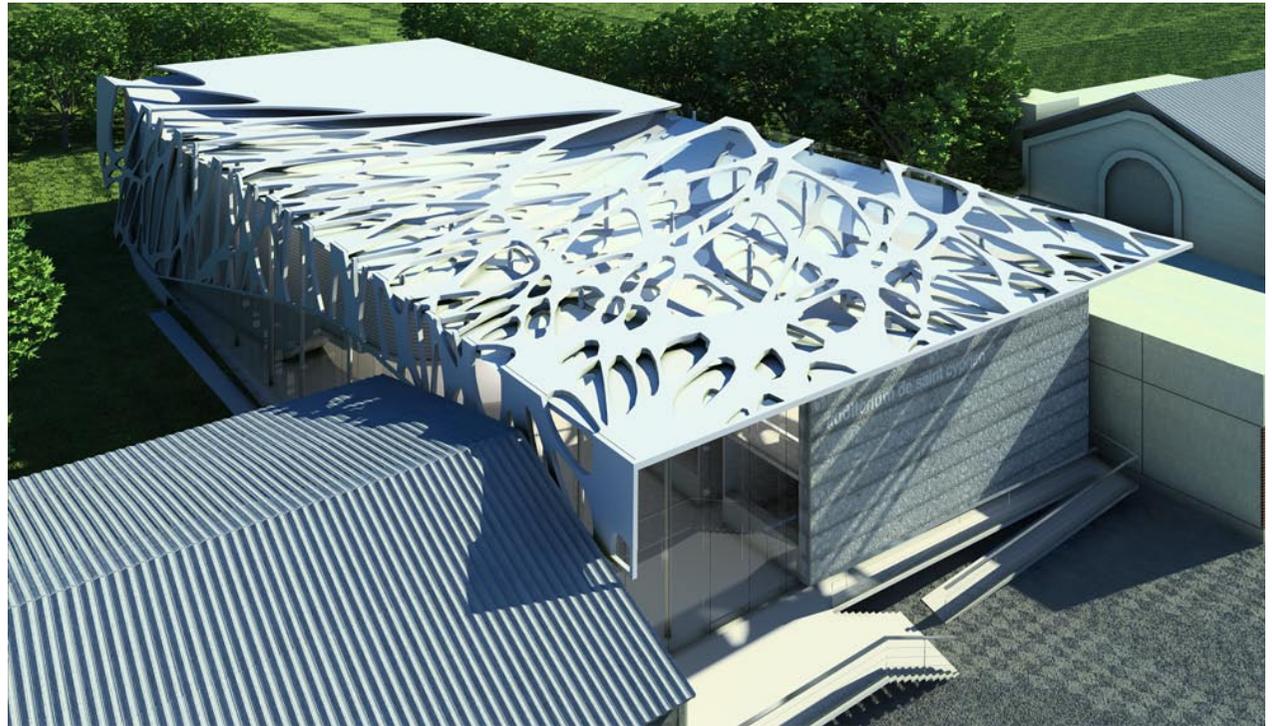
Geschäftshaus Tod's, Tokio, Detail ©

damit auf überschneidende Verbindungen, auf Kontaktlinien, auf vielfältige Beziehungssysteme verweisen, die auf unser zeitgenössisches Selbstverständnis in einer vernetzten Welt rekurren.

Bäume und Gräser

Diese Netze scheinen organisch und lebendig zu sein, womit sich eine Dichotomie von Natur und Technik auftut. Zwar sind sie von Menschen gemacht, doch sie stellen sich als unüberschaubare, wuchernde Gebilde dar. Das scheinbar paradoxe Verhältnis von menschlicher und natürlicher Ordnung wird auch in Fassaden thematisiert, die den netzartigen insofern ähnlich sind, als dass sie ornamentalen Charakter haben und unabhängig von der Gebäudegeometrie sind: Neben Netzen und Geflechten kommen immer häufiger baum- und pflanzenartige Strukturen zum Einsatz wie beispielsweise beim Geschäftshaus der Modemarke Tod's in Tokio von Toyo Ito.

Ito hat hierbei einem gläsernen Kubus ein Betongerüst vorgebaut, das zunächst auch wie ein wirres Durcheinander von Linien, gleichfalls wie ein chaotisches Netz aussieht. Diese Linien unterschiedlicher Breite stellen jedoch in stilisierter Form das Geäst eines kahlen Baumes dar, eines Baumes, der wie ein Buchsbaum im Barockgarten zu einer geometrischen Form gestutzt wurde – als „Baumhaus“ aus Beton und Glas“ wurde es dann auch in einem Presseartikel bezeichnet. Der Architekt verwies auf die japanischen Bäume und der ihnen eigenen Atmosphäre, die ihn zu dieser Form inspiriert haben. Die Wahl dieses Motivs lag also nicht nahe oder ergab sich zwangsläufig aus dem Entwurfskonzept, sondern war willkürlich und beliebig. Dass diese Fassadengestaltung daher ornamental ist, liegt auf der Hand. Die Thematisierung von Natur ist eine frei gewählte Aufgabe. Wie bei den vorangegangenen Beispielen lässt sich



Konzerthaus, Saint Cyprien,
2007, Serero Architectes

auch hier feststellen, dass die Streifen und Fäden beziehungsweise Äste und Zweige nicht über- und untereinander laufen, sondern zu einer planen Fläche eingeebnet wurden. Wenn sich zwei Linien kreuzen, entsteht keine reliefartige Tiefe, sondern wird nur die Umrisse eines Kreuzungspunktes gezeigt, wodurch die gesamte Fassade wie eine Silhouette wirkt. Sie sieht wie ausgeschnitten oder ausgefräst aus. Wie die Fäden und Stränge, die eigentlich einen runden oder ovalen Querschnitt haben, wurden diese Äste zu Strängen mit rechteckigem Querschnitt und geradem Verlauf verfremdet. Die Dichotomie von Natur und Technik führt Ito bis ins Detail fort: Über das Geflecht seiner Äste hat er noch das technische Raster der orthogonalen Fugen und regelmäßigen Löcher des Sichtbetonverschalung gelegt.

Gleichfalls als Silhouette eines Astwerks gestaltet das Pariser Büro Serero Architectes die Fassaden des Konzerthauses im südfranzösischen Saint Cyprien, das heißt, sie haben hauptsächlich die fünfte Fassade, das Dach, als einen sich auffächernden Strauch zweidimensional festgehalten. Das Vertauschen der vertikalen mit der horizontalen Ebene verdeutlicht, dass es den Architekten nicht um die Imitation eines natürlichen Tragwerks mit senkrechter Kraftabtragung ging, sondern einzig um das Bild eines Baumes oder Strauchs. Wenn das Bild des sich verzweigenden Baumstamms evoziert wird, dann eben nicht aus konstruktiven Überlegungen, wie beispielsweise bei den baumartigen Stützen im Stuttgarter Flughafen von gmp, sondern aus rein ornamentalen Gründen. Es geht diesen und anderen Architekten, die mit baum- und strauchartigen Motiven arbeiten, nicht um Prinzipien der Bionik. Der Umgang mit diesen Motiven ist rein artifiziell und orientiert sich nicht an Konstruktionsweisen der Natur, wie der angestrebten Steifigkeit und Stabilität des Bambus oder der hohen Flexibilität eines Getreidehalms.

Als ein Beispiel, das beide Aspekte in sich zu vereinen scheint, sei hier die Innenhofüberdachung des Jüdischen Museums in Berlin erwähnt. Jedoch hat Daniel Libeskind hier sein Leitbild klar definiert. Mit den Stämmen und Ästen wollte er eine Sukkah, die Laubhütte des jüdischen Festtages des Laubhüttenfests, darstellen. Insofern ist diese Naturdarstellung eigentlich nicht interpretationsoffen.

An Hölzern oder abgesägten Baumstämmen - ohne eindeutige jüdische Symbolik - erinnert die vorgeblendete Struktur bei einem Krankenkassengebäude im spanischen Vitoria-Gasteiz. Die Krümmungen des Stammwuchses beibehaltend, scheinen hier Bretter vor die geschwungene Fassade gehängt worden zu sein. Die Gebäudefront ähnelt einer ungelenkten Pali-

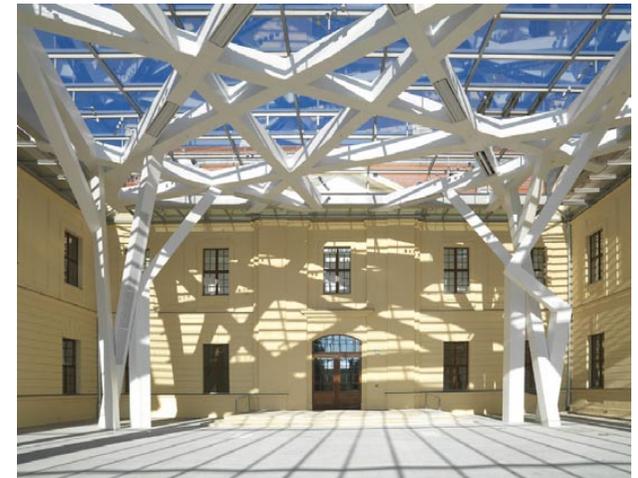
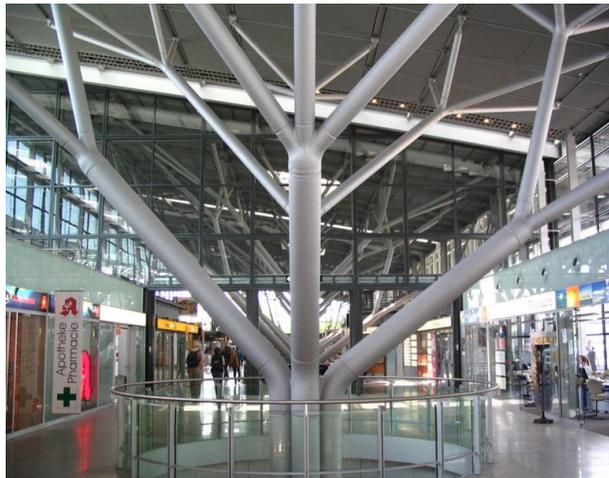


Foto oben links:
**Terminal 3, Flughafen
 Stuttgart, 2004, gmp,
 GNU James Bowes**

Foto oben rechts:
**Hofüberdachung Jüdisches
 Museum, Berlin, 2007,
 Daniel Libeskind
 © Jüdisches Museum Berlin,
 Foto: Jens Ziehe**

Foto unten:
**Krankenkasse Edificio Vital,
 Vitoria-Gasteiz/Spanien,
 2007, Mozas Aguirre Ar-
 quitectos © César San Millán**



Gemeindegemeinschaftszentrum, Mannheim, 2007,
netzwerkarchitekten © Jörg Hempel



Mensa, Karlsruhe, 2007, Jürgen Mayer H. © Jürgen Mayer H.

sade aus grob behauenen Latten und Ästen. Als „Gräser im Wind“ wurden die architektonischen Elemente bei einem Gemeindezentrum in Mannheim beschrieben (siehe BauNetz-Meldung vom 8. Oktober 2007). Das Büro netzwerkarchitekten aus Darmstadt hat dem vollständig verglasten Baukörper eine Reihung von organisch geformten Stelen vorgestellt, die das Dach tragen. Wie Grashalme drehen und winden sich diese Stützen, ragen schräg nach oben, überschneiden sich, wölben sich. Diesmal sind die Halme sogar plastisch ausgeformt und nicht zweidimensional. Ähnlich ist auch der Neubau einer Mensa in Karlsruhe von Jürgen Mayer H. konzipiert. Auch hier wird ein eingeschossiger, verglaster Baukörper von einer Reihe von schrägstehenden Stämmen umgürtet. Bezeichnend dabei ist, dass die Natur imitierende

Ornamentik im Kontrast zur Gebäudegeometrie steht. Die komplexen, unregelmäßigen Fassaden finden vor allem bei klaren und einfachen Gebäudekuben Verwendung, so als sollte einem wohlgeordneten Volumen noch ein arbiträres und regelloses Element hinzugefügt werden. Eine Strategie übrigens die sich auch im Gegenteil bewährt hat, um amorphe und organisch anmutende Gebäude mittels eines Rasters oder Gitters wieder in eine euklidische Ordnung zu bringen, wie etwa bei dem Projekt Metropol Parasol in Sevilla – gleichfalls von Jürgen Mayer H. Die Motive der Bäume und Sträucher stehen bei diesen Gebäuden jedoch nicht als Metapher für natürliches oder organisches Bauen. Statt der konstruktiven Logik der Natur bedient man sich der kraftvollen Poesie der Natur, ihren vielfältigen, geschwungenen, gebogenen Formen, ihrem reizvollen



„metropol parasol“ Plaza de Encarnacion, Sevilla, 2004, Jürgen Mayer H. © Jürgen Mayer H.

Spiel von Licht und Schatten. Die Komplexität gewachsener, organischer Strukturen dient weniger als konzeptionelles Leit-, denn als äußerst poetisches Abbild. Die Verwendung von natürlichen Strukturen basiert offenbar auf dem gleichen Prinzip wie bei den Netzen, nämlich der Suche nach einer unregelmäßigen und willkürlichen Systemen, die als solche erkenn- und nachvollziehbar sind. Es geht um die Brechung eines Rasters, einer Ordnung durch ein chaotisches, nicht berechenbares Prinzip. Es scheint als forderten die Fassaden dazu auf, darüber nachzudenken, welche anarchische Logik und welches arbiträre Prinzip ihnen eingeschrieben ist.

(Arne Winkelmann)

Tipps

Flecht- und Baumkunst im Design

Selbstverständlich gibt es auch beim Produkt- und Möbeldesign eine Vielzahl an Gebrauchsgegenständen, die mit organischen Netzstrukturen und Pflanzenformen arbeiten – oder spielen. Besonders die Mailänder Designerin Patricia Urquiola wendet gerne unterschiedliche Flechttechniken an - allerdings auf recht disziplinierte Art. Eine kleine Sammlung des Trends zeigen wir hier – gefunden u.a. in unseren [Designlines](#).



[Forest:](#)
Design/Herstellung: Oskar Weishäupl



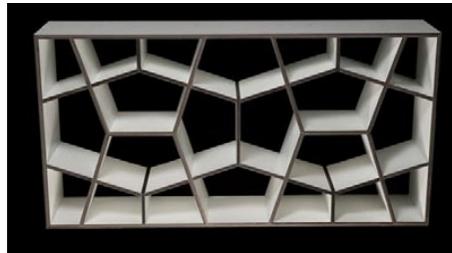
[Les Forêts:](#) Designer: Pascal Mourgue



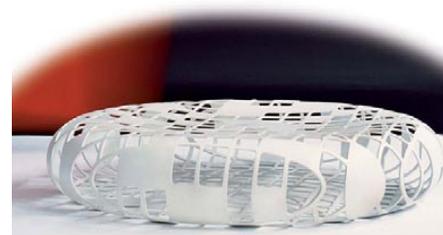
[Synopsis:](#) Designer: Jean-Marie Massaud



[Maia:](#) Designer: Patricia Urquiola



[Pattern:](#) Designer: Alfredo Häberli



[Osorom:](#) Designer: Konstantin Grcic



[Sinterchair:](#)
Designer: Vogt + Weizenegger



[Mesa:](#) Designer: Zaha Hadid



[Boboli:](#) Designer: Rodolfo Dordoni



[Truffle:](#) Designer: Jean-Marie Massaud

Tipps

Liebling der Woche: ‚93-‘08

Das Regal „Soloio“ zählt längst zu den Klassikern im Programm des italienischen Möbelherstellers Horm, der sich vor allem durch den innovativen Umgang mit Holz einen Namen gemacht hat. Stammt der erste Entwurf aus dem Jahr 1993, hat der Mailänder Designer Carlo Cumini nun ein Re-Design des Regals vorgestellt, das in Anspielung auf die verstrichene Zeitspanne den etwas kryptischen Namen „93-08“ erhielt. Die Besonderheit des Entwurfs liegt in der eleganten Kombination weiß lackierter MDF-Böden mit filigranen Stützen aus Walnussholz oder Buche, die wie eine Art Rahmen das Regal umklammern. In sich geschlossene Boxen – ebenfalls aus Walnuss- oder Buchenholz - können zusätzlich in die Rahmen eingehängt werden und lassen sich entweder als Schublade oder über einen unsichtbaren Klappmechanismus öffnen.

www.designlines.delliving



Wild oder Altdeutsch

Ständig neue Baumaterialien mit schrillen Oberflächen und nie dagewesenen Effekten - manchmal möchte man einfach abschalten. Dann gibt es ihn: den Thüringer, den Hunsrücker, den Sauerländer. Wild oder [Altdeutsch](#). In Grau und anderen schönen [Farben](#).

Schiefer – irgendwie beruhigend, fand auch Alexander Nägele von Soho Architektur und gestaltete das Innere eines [Wohnhauses in Memmingen](#) beinahe ausschließlich mit dem Naturstein. Mehr zum Bauen mit dem Naturstein: www.baunetzwissen.de/Schiefer



Tipps

Noch mehr Ufos

Während in Berlin seit Juli 2008 eines der „Futuro-Häuser“ des finnischen Architekten Matti Suuronen öffentlich zugänglich ist, schimmelt im nördlich von Taipei gelegenen Sanjhih (Taiwan) eine ursprünglich für Luxuswohnen konzipierte Siedlung futuristischer Ferienhäuser vor sich hin. Die niemals fertig gestellten Bauruinen der „Ufo-Stadt“ am Meer stammen aus den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und lassen im Internet die wildesten Legenden über die Gründe für den Baustopp wuchern: Von makaberen Leichenfunden über behördliche Badeverbote bis zu Baumängeln reichen die Spekulationen der Blogger – nur die Stadt selbst schweigt sich aus über ihre derzeit größte Touristenattraktion.

Gefunden auf: einestages.spiegel.de

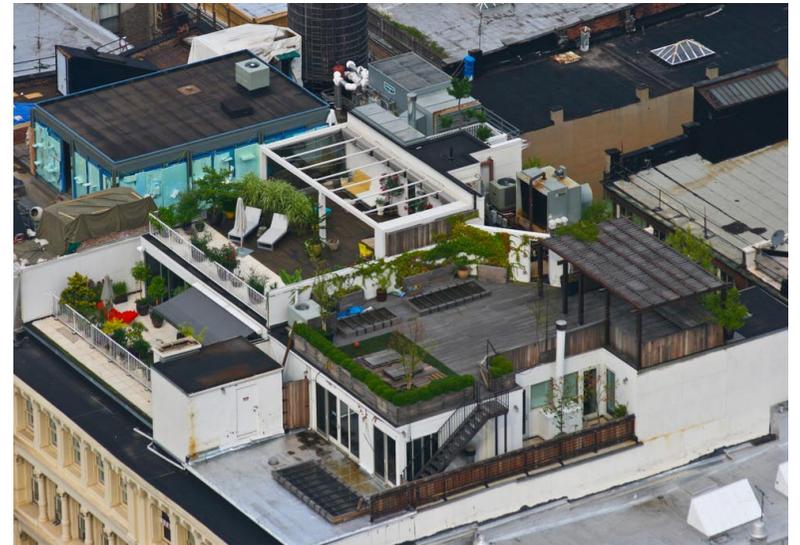
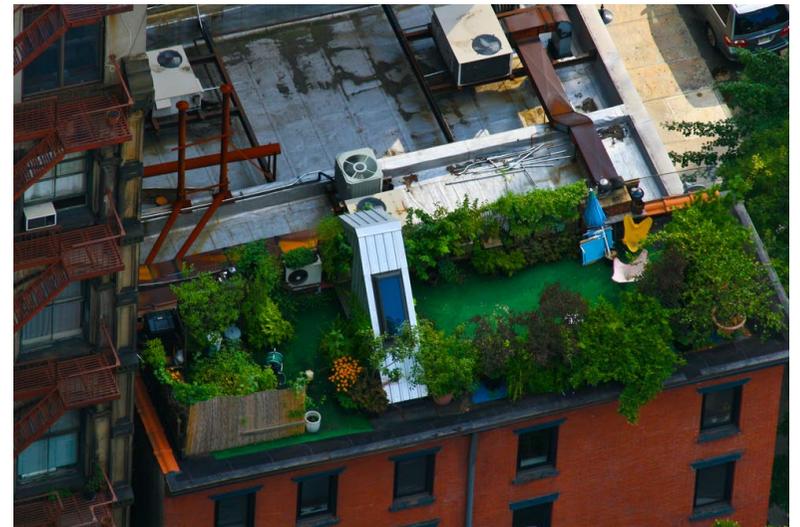
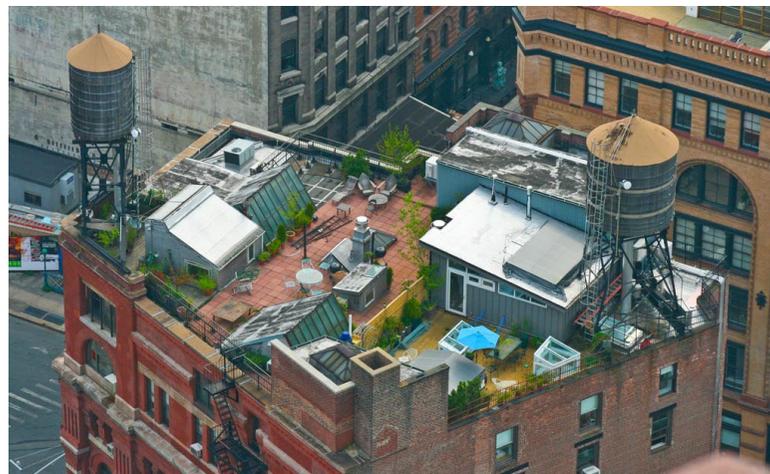


Tipps

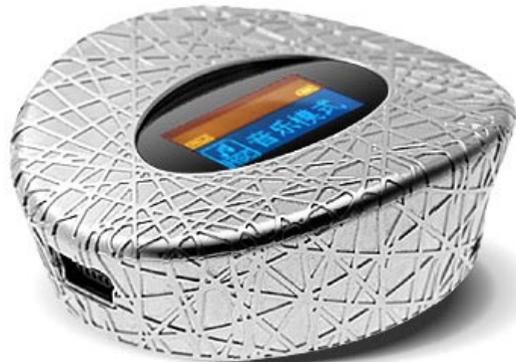
A decent World

Nicht bei Hempels unters Sofa, dafür auf die Dachterrassen der New Yorker Upper Class schauen wir heute bei flickr.

www.flickr.com



Bilder der Woche



*auch schön: das „Vogelnest“ als Aschenbecher, MP3-Player oder Feuerzeug.
Diese und weitere medaillenverdächtige Olympia-Scheußlichkeiten gibt's unter www.sourcingmap.com